



„Everything has got an end“, sagte Andreas zu mir und legte mir dabei wie ein weiser Mann die Hand auf die Schulter, als der bevorstehende Abschied plötzlich so real wurde, dass ich die Tränen vor den Kindern nicht mehr zurückhalten konnte. Noch drei Tage liegen vor mir, an denen ich gemeinsam mit den anderen Volontären zum Center gehen werde, um zuerst die beiden Küchenfeen Ouma und Aunti Petra mit einem freundlichen „Moro moro“ zu begrüßen, den Tisch zu decken und Wasser zu holen, die Kinder zu begrüßen, die nach und nach eintrudeln, ihrem Gebet vor dem Essen zu lauschen, die Mahlzeit zu verteilen und dem kleinen Richard und Jonas dabei zuzuschauen,

wie sie Schnickschnackschnuck um ihr Essen spielen. Danach wird vermutlich wie jeden Tag ein kleines Chaos ausbrechen, bis alle Kinder auf der Toilette waren, ihre Zähne geputzt und sich zur kurzen Relaxing time versammelt haben, um anschließend mit der Study time und später mit der Activity time beginnen zu können.

„Everything has got an end“ – doch dieses Ende kam viel zu früh. Die sieben Wochen, die ich hier in Usakos verbracht habe, vergingen wie im Flug und es kommt mir vor, als wäre es erst gestern gewesen, als ich aus meinem Leben im vertrauten Deutschland abgetaucht und keine elf Stunden später in einer anderen, mir völlig unbekanntem Welt aufgetaucht bin.

Die Anspannung und die Anzahl meiner Fragen waren riesig: Wie schnell würde ich mich in Usakos einleben und mich an die kleinen und großen Unterschiede zu dem mir Bekannten gewöhnen? Wie würden wir Freiwilligen uns in der Gruppe verstehen? Und vor allem, was kam bei der Arbeit mit den Kindern auf mich zu? Es war gut zu wissen, dass ich Katha – wir hatten uns gemeinsam nach unserem Bachelor auf das Praktikum beworben – an meiner Seite hatte, die vor denselben Fragen stand wie ich.

Der erste Stein fiel mir vom Herzen, als ich am Flughafen in Windhoek die Passkontrolle überstanden hatte, da es mit dem Visum im Voraus einige Schwierigkeiten gab. So erging es auch Helen und Johannes, die wir ebenso wie Helene bereits am Flughafen in Frankfurt kennengelernt hatten. Letztendlich verlief die Einreise weitgehend unproblematisch, doch mit dem Gefühl, die erste Hürde gemeinsam überstanden zu haben, verstanden wir uns auf An-

hieb gut und die Stimmung war entspannt. In Usakos angekommen, wurden wir herzlich von Marianne und Sakkie aufgenommen. Da in ihrem Haus nicht genügend Schlafplätze für die zehn- später elfköpfige Gruppe zur Verfügung standen, übernachteten Katha, Anna, Susi und ich im Haus eines Bekannten, etwa zehn Gehminuten entfernt. Dennoch wurde Marianes und Sakkies Haus in den kommenden Wochen zu meinem Zuhause: Dies war der Ort, an dem wir die Vorbereitungen für die Arbeit im Center trafen, an dem wir gemeinsam kochten und die Abende verbrachten. Außerdem standen Marianne und ihr Mann Sakkie uns stets mit Rat und Tat zur Seite, egal, ob wir krank waren und Marianne uns rührend umsorgte, oder ob der Bulli mal wieder den Geist aufgegeben hatte und Sakkie der Einzige war, der auch hierfür ein Wundermittel parat hatte.

Die anfängliche Anspannung fiel endgültig von mir ab, als ich die Kinder kennenlernte. Wir wurden mit Singen und Tanzen begrüßt – eines der Dinge, die ich am meisten vermissen werde. In ihren Stimmen und Bewegungen liegen so viel Kraft und Lebensfreude, wie sie mit Worten nicht zu beschreiben sind.

In der ersten Zeit im Center lief alles noch ziemlich chaotisch ab, da wir mit den Abläufen erst einmal vertraut werden und die Kinder kennenlernen mussten. Marianne hatte zu der Zeit viele Termine, weshalb wir von Anfang an viel Eigenverantwortung trugen. Nicht nur einmal sind wir dabei an



unsere Grenzen gestoßen und es war eine riesige Herausforderung, den Kindern Struktur zu geben und uns in der großen Gruppe durchzusetzen. Dies liegt sicherlich auch daran, dass die Kinder wesentlich autoritärere Erziehungsstile gewohnt sind, als wir sie aus Deutschland kennen.

Jetzt, nachdem die Kinder und wir uns näher kennenlernen und eine Beziehung zueinander aufbauen konnten, läuft es aber immer besser und wir haben gemeinsam tolle Nachmittage verbracht. Am „Tag der Wahrnehmung“ zum Beispiel, an dem die Kinder u. a. verschiedene Lebensmittel mit verbundenen Augen erschmecken mussten, oder am „Tag der Experimente“, an dem wir in Stationsarbeit verschiedene kleine naturwissenschaftliche Experimente durchgeführt haben, hatten wir alle – Kinder und Volontäre – einen Riesenspaß. Doch es sind nicht nur die aufwendig geplanten Nachmittage, auch mit einfachen Dingen sind die Kinder zu begeistern. Ganz egal, ob dies ein Springseil ist, mit dem Paulus beim Hüpfen in Nullkommanichts die Hundert knackt, oder ein Klatschspiel, das ich so lange mit Cherley

spielen musste, bis meine Handflächen brannten. Diese Situationen haben mir gezeigt, wie wahr es ist, dass die kleinen Momente im Leben die größten und wertvollsten sind.

Besonders fehlen werden mir Colleen, Adriana, Cherley, Lolo, Alencia und Melody – meine Mädels aus Grade 3. In der Study time haben sie mich ganz schön auf Trapp gehalten. Da sie kaum in der Lage sind, Arbeitsaufträge selbstständig zu erledigen und kaum lesen oder schreiben können, war es besonders am Anfang keine leichte Aufgabe, angemessen auf jedes Kind einzugehen. Wenn ich mich gerade mit einem Kind beschäftigte, kam es nicht selten vor, dass die anderen unentwegt meine Aufmerksamkeit einforderten oder sich - statt mit ihren Aufgaben - mit "interessanteren" Dingen beschäftigten. Über den riesigen Fortschritt, den wir als Study group gemacht haben, freue ich mich sehr. Während ich es in der ersten Zeit schon als Erfolg ansah, wenn alle Kinder am Tisch saßen, zupfen sie heute nach der Relaxing time an meinem T-Shirt, meine Tasche mit den vorbereiteten Arbeitsblättern schon in der Hand haltend, und drängen darauf, endlich mit dem Arbeiten zu beginnen.

Der Einstieg in das Arbeiten während der Study time hätte vermutlich durch Kontakt zu den Lehrern erleichtert werden können. Ein Austausch mit ihnen hätte dazu verholfen, das Leistungsniveau der Schüler von Anfang an besser beurteilen zu können. So hat es einige Zeit gedauert, den Lernstand eines jeden Kindes einschätzen zu können und daran angepasste Aufgaben zu erstellen.

Die Hausbesuche, durch die wir einen Einblick in die Lebenssituation der Kinder erhalten konnten, haben mich sehr berührt. Zum Teil in Hütten lebend, die aus eigenhändig gesammelten und zusammengebauten Plastik- und Blechfetzen bestehen und keinen Strom oder fließendes Wasser für die Bewohner zur Verfügung stellen, führen die Menschen ein Leben, das mit dem unseren in Deutschland nicht zu vergleichen ist. Doch es sind nicht nur die materiellen Dinge, an denen es ihnen fehlt. Viele haben Schicksalsschläge hinter sich, die für mich nicht begreifbar sind. Umso mehr bewundere ich die Energie und Lebensfreude, die die Kinder versprühen!

Unsere Pläne für die Projekte wie das Bauen neuer Wände, Fußböden und Betten, die wir mit gesammelten Spendengeldern finanzieren wollen, sind in vollem Gange. Da es für mich nun Zeit ist zu gehen, werde ich die Gruppe bei der Umsetzung leider nicht mehr unterstützen können.

Hierfür wünsche ich euch – Helen, Leo, Toni, Christine, Helene, Lena und Johannes – viel Erfolg und möchte mich bei euch und Anna, Katha und Susi bedanken für die unvergessliche Zeit, die wir gemeinsam verbracht haben, im Center und auf unseren atemberaubenden Wochenendausflügen.

Marianne und Sakkie – euch möchte ich danken für eure Gastfreundschaft, eure Unterstützung und das tolle gemeinsame Wochenende auf der Farm. Ich wünsche euch alles Gute und hoffe, dass eure Wünsche für die Zukunft wahr werden.

Zuletzt möchte ich bei jedem einzelnen Kind bedanken. Danke, dass ich euch kennenlernen durfte und dass ihr mir jeden Tag ein Lächeln ins Gesicht gezaubert habt – ob mit einem Satz, einem Wort, einer Geste oder einfach einem Lachen. Danke!

